

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 47

Artikel: Hei goh, nit eilei loh!
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

9. Dezember

Hei goh, nit elei loh!

Von Josef Reinhart.

Am Chilchhof chumm ig spot verby,
Und blybe stoh
Und danke no,
Wär alls scho mueß da unde sy!
Es isch nid wyt:
E wyße Stei, wo's Müetti lyt.
Und all mol mueß ig lyde dra,
As ig em nüt meh säge cha;
Ha's elei gloh,
Bi nit heicho! —

Jeh cha-n-i warte, wie-n-i will,
Und lose lang, 's blybt totestill.
Do fohts im Chilchturn afo schloh,
Es isch, i heig ne Stimm vernoh:
„Heigoh,
Nit elei loh!
Gling glang!
Dänk dra dys Läbe lang!
Dänk dra, alli Tag und alli Stund,
As kei Tote meh umme chunnt!“

Wie der Dursli ne Ma worde=n=isch.

Aus „Geschichtli ab em Land“ von Josef Reinhart.

(Schluß.)

Sej wo der Dursli eso am Gartehag stoht und 's em
no eister im Ohr inne tönt het:

„Und stirbe=n-i vor Chummer,
So leit me mi is Grab!“

Jeh het er gspürt, wie=n-em 's Augewasser chunnt
cho d' Backe=n-ab z' laufe. Und es Heiweh het er übercho
no däm Meitli, es weiß 's e kei Mönisch.

Am Gartehag no isch er diche und wo=n-er ghört het
's Anneli gägem Chuchfänster füre cho, isch er hindere Hag
abe ghuret, aß's en nit hätt fölle g'wahre.

Dört hinderem Gartehag unde isch 's Gländ acho,
briegget het er, wie nes chlys Chind; es het em fascht 's Härz
abbrüct; er het dänkt, wie=n-er Eine syg, 's Gspöt und der
Hansjoggeli vo allne Lüte. Und z' lezt am And isch er
ob sym trunfnen Gländ ygchlofe.

Wo=n-er wieder erwachet, het er gemeint, er syg deheim
und d'Muetter tüei rüefe.

Aber jeh het er erst e Stimm ghört vomene Manne-
volch, wo am Fänsterli g'chlopfet und em Anneli g'rüeft het.

Der Dursli het g'lusteret, as wie ne Chaz; aber lang
het er nüt ghört, weder dä vor em Fänsterli müeile: „Anneli,
hefch ghört! Anneli, so los doch au, tue mer uf!“

Ufemol aber goht das Fänsterli uf, und der Dursli isch
sälber zäme gfahre, wie wennis ihn agiang.

„Und jeh säg i der, loh mi rüehig und mach aß der
Finke chlopfisch, und das uf der Stell, süsch weiß ig denn
Eine, wo nit büß, büß macht, aber „wau, wau!“ Gang
du is Luzärnerbiet hne, aber gäll du schinerfch di!“

Und zuegfloge=n-isch das Fänsterli. Der Dursli het gseh,
wie der Draguner-Färbi umme Husegge=n-umme diche=n-isch,
as wie wenn er gstohe hätt.

Im Bueb hinderem Gartehag ischs gsi, er mücht grad
ufe jugge; aber nei, dä isch gäge heizue und wo=n-er dur
d' Stube=n-isch und d' Muetter g'rüeft het ufem Stüebli, ob
opper do syg, het er Bschaid gäh:

„Jo Muetter, i bi do, schlofet de wohl!“ und isch is
Chämmerli hindere.

So het er scho lang nümmen gseit: „Jo Muetter, schlofet wohl,“
„jeh stirbt er doch gwüß,“ hets Gattung binem sälber dänkt.

„Schlofet wohl, Muetter!“ — „Er isch doch nonit ganz
denide!“ —

Am Mändig am Morge=n-isch 's Gattung ufgefahre, was
ächt scho los syg im Hüttli umme, 's het scho Angst gha,
es syg öppe der Weibel, wo ne well cho uffschrybe, wo 's
so frueh scho opper ghört het im Züüg umme schächte.